

die gleiche Warte, eine das Gebiet kreuzende elektrische Leitung, zurück. Sie flogen nach Mauerseglerart und liessen ständig Rufe hören, die ich als *grü grü krü krü* wiedergeben möchte. Sehr bezeichnend war ihre Jagdweise. Sobald die segelnden Bienenfresser auf ihren Rundflügen eine Beute entdeckt hatten, liessen sie sich im Fluge etwas fallen, um dann fast senkrecht nach oben zu schnellen und den Käfer von unten zu schnappen, worauf sie zur Warte zurückkehrten. Dort wurde die Beute zuerst mit dem Schnabel auf den Draht geschlagen und nachher verzehrt. Nach einer Mahlzeit ruhten sie jeweils für kurze Zeit und trieben häufig Gefiederpflege, bevor sie erneut auf die Jagd flogen. Es war ein wunderbares Erlebnis, das lebhaftes Treiben der farbenprächtigen Vögel, die ich von der Camargue her kannte, in der Abendsonne zu verfolgen. Hier und da gesellte sich ein Star oder eine Turteltaube zu ihnen. Kurz nach 19 Uhr flogen alle in nordöstlicher Richtung davon. — Da der Bienenfresser, der zur Hauptsache in Südeuropa zu Hause ist, bei uns nur selten zur Beobachtung kommt, habe ich die im Laufe der letzten zwanzig Jahre in unserer Zeitschrift (OB) und in «Nos Oiseaux» (NO) veröffentlichten Daten zusammengestellt. Ferner möchte ich daran erinnern, dass um das Jahr 1870 ein grosser Trupp sich bei Bickensohl am Kaiserstuhl, ungefähr 60 km nördlich von Basel, angesiedelt hat, wegen starker Verfolgung den Brutplatz aber vorzeitig wieder verlassen musste.

1938: Mitte Mai ca. 50 Ex. bei Gentilino/Lugano	A. Witzig	OB 38: 51
1947: 22. Mai 1 Ex. bei Herzogenbuchsee tot gefunden	A. Schifferli	OB 44: 94
27. Mai ca. 30 Ex. b. Riedisheim/Mulhouse (Ht-Rhin)	J. Tischmacher	OB 44: 242
1948: 16. Mai 4 Ex. über Bern	F. Blatter	OB 45: 167
1951: 10. Juni 5 Ex. bei Finges (Pfyn)/Vs	M. Desfayes	NO 21: 106
1952: 11. April 1 Ex. bei Romont s. Biemme/Bc	F. Benoît	NO 22: 28
24.—27. April 7 Ex. bei Thalheim/Ag	W. Lüscher	OB 49: 135
1954: 15. Juni 6 Ex. bei Buochs/NW	J. Odermatt	OB 51: 172
1956: 13. April 4 Ex. bei Willisau/Lu	F. Hansen	OB 53: 94
16. Juni 9 Ex. bei Missy/Vd	T. Blanc	NO 24: 28
1957: 24. Mai 7 Ex. bei Ilanz/Gr	J. Th. Gees	OB 54: 205
1958: 30. Mai 4 Ex. bei Salavaux/Vd	T. Blanc	NO 25: 30
10. Juli 3 Ex. bei Vättis/SG	A. Trippi	OB 56: 138
1959: 20. August 1 Ex. bei Mollis/Gl	J. Blumer	OB 57: 246
1961: 2. Juni Fund einer Handschwinge an Wanderfalkenrupfplatz am Bielersee	H. Herren	OB 58: 197
	Franz SÜTTERLIN, Basel	

**Die Erdspechte als Felsen- und Gebäudekletterer.** — Eine gewisse Sonderstellung in der Anpassungsfähigkeit seines Verhaltens bei der Nahrungssuche schrieb H. LÖHRL (1962, Orn. Beob. 59: 28) dem Grauspecht, *Picus canus*, auch insofern zu, als dieser nach seinen Feststellungen «von unseren einheimischen Spechten am ehesten an Steinwänden klettert». Auch im neuen Schweizer Brutvogelbuch U. GLUTZ VON BLOTZHEIMS (1962; E. SUTTER, S. 354) ist nur von dieser Art konstatiert, dass sie winters «nicht selten an Gemäuer» angetroffen werden kann und die Mitteilung von R. HAURI (1961, Orn. Beob. 58: 198) zitiert, der in verschiedenen Jahren Grauspechte an Molassefelswänden sah; zweimal (im Dezember) schien es, als ob die Vögel dort einen Übernachtungsplatz aufsuchten, ein anderer (im Oktober) war jedoch offensichtlich dabei, in den Gesteinsspalten und zwischen Grasbüscheln nach Insekten zu fahnden. Über in Ortschaften an Fenstern und in Nischen von Baulichkeiten Nahrung suchende Grauspechte berichtete bereits H. RICHTER (1950, Orn. Mitt. 2: 175)<sup>1)</sup>. — Auf Grund verschiedener Schrifttumsangaben lässt sich aber eine besondere Petrophilie dieser Art im Ge-

<sup>1)</sup> Bei J. GRAF (1961, «Tierbestimmungsbuch», S. 135) findet sich entsprechend auch nur über diesen, nicht jedoch beim Grünspecht ein Hinweis auf diese Verhaltensweise; über den Grauspecht heisst es dort nämlich: «Häufig sitzt er auch an Mauern der Häuser und Ställe.»

gensatz zu ihrer nächsten Verwandten nicht annehmen und ebenso belegen zahlreiche eigene Beobachtungen, dass auch der Grünspecht, *Picus viridis*, in der kalten Jahreszeit nicht selten auf der Futtersuche an Gemäuern herumsteigt.

Bei SPECHT-NAUMANN («Die Vögel Europas», Bd. 2, S. 216) heisst es vom Grünspecht, dass er «ruckweise oder in grossen Sprüngen nicht allein an Bäumen, sondern auch an Mauern und Gebäudebalken» herumklettert: «Im Winter sieht man ihn oft an Lehmwänden, Strohdächern und an altem Holzwerk der Gebäude in den Dörfern, selbst an Kirchen und Türmen nach dort verborgenen Larven und Puppen von Insekten suchen.» Über den Grauspecht ist dort (S. 218) nur bemerkt, dass er sich «noch häufiger als der Grünspecht auf dem Boden» aufhält. L. GEBHARDT und W. SUNKEL (1954, «Die Vögel Hessens», S. 287) schrieben über letzteren, dass er Standvogel zu sein scheint, «der auf seinen Streifzügen bei der Futtersuche gelegentlich an Hauswände kommt», doch bemerkten sie dasselbe auch zu *Picus canus*, dem sie überhaupt «dieselben ökologischen Ansprüche» zusprechen: «In der Strichzeit kommt auch er an die Hauswände in den Dörfern.»

Erstmals vor über zehn Jahren und seither noch oft bin ich Berichten über in meiner Heimatstadt (Fröndenberg/Ruhr) an Neubauten gesehene Spechte nachgegangen, zunächst deshalb, weil ich schon früher an irgendeiner, mir inzwischen entfallenen Stelle gelesen hatte, nur der Grauspecht habe diese Gewohnheit. Weil dieser aber in der hiesigen Umgegend als Brutvogel fehlt und seit Jahren im mittleren Ruhrtal auch in den Strichzeiten nimmer nachgewiesen werden konnte, bemühte ich mich aus lokalfaunistischem Interesse um eine Klärung aller dieser Fälle. Soweit ich die Gebäudekletterer noch identifizieren konnte (manche flogen ein bestimmtes Haus an verschiedenen Tagen an!), handelte es sich aber stets um Grünspechte. — Letztmals beobachtete ich am Nachmittag des 31. Dezember 1961 ein Grünspecht ♂, das bei regenerischem Wetter an der Ostwand eines unverputzten, mehrstöckigen, noch unbewohnten Miethauses herumstieg. Von einem der Mauer gegenüberliegenden Fenster aus war gut zu erkennen, wie der Vogel die Ritzen und Ecken im Ziegelsteinwerk mit der Zunge nach Fressbarem abtastete. Die Speisefugen boten seinen Füßen ausreichenden Halt. Diese Wand war von den aus Westen herantreibenden Schauern geschützt. Als die Regendichte noch zunahm, rutschte der Specht zunächst in eine der noch leeren Fensterhöhlen des Erdgeschosses, auch dort weiterhin eifrig die Spalten und Winkel inspizierend, bis er — wie es schien nach einigem Zögern — in das Zimmer selbst flog und damit meinen Blicken entwand. Bei einer späteren Nachsuche wurde er dort nicht mehr aufgefunden. — SUTTER (l. c.) liess die Frage noch offen, ob gelegentlich an Holzteilen von Bauwerken angetroffene Grünspechte dort wirklich dem Nahrungserwerb nachgingen. Die in Fröndenberg an unverputzten Ziegelsteinwänden bemerkten Vögel wurden mehrmals sicher bei der Nahrungssuche und -aufnahme gesehen.

Herr H. MENZEL machte in Lohsa/Oberlausitz eine Reihe ganz ähnlicher Feststellungen, über die er (brieflich) folgendermassen zusammenfassend berichtete: «Den Grünspecht (und nur diesen...) kann ich seit mindestens 1955 in jedem Jahr in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr mehrmals bei uns in der Köhlerei, die etwas abseits vom Dorf im Walde liegt, am Nebengebäude an den Wänden bei der Suche nach Nahrung beobachten. Das Gebäude ist unverputzt. Auch mitten im Dorf beobachtete ich in einem Winter den Grünspecht an grob verputzten und an Fachwerkhäusern bei der Nahrungssuche. Einen Grünspecht, den ich am 18. September 1957 unweit der Köhlerei in einer Baumhöhle gefangen hatte, konnte ich am 11. August 1959 auf dem Boden des in der Köhlerei stehenden Nebengebäudes kontrollieren. Er übernachtete dort zwischen der Wand und einem Bretterstapel. Als Einschluß benutzte er ein Rüstloch.»

Ausserhalb der Brutzeiten scheinen Grünspechte nicht ganz selten Schlafplätze in ungestörten Gebäudewinkeln zu beziehen. Nach den entsprechenden

Nachweisen LÖHRLS (die von NIETHAMMER im «Handbuch» zitiert worden sind), berichtete noch U. BÄHRMANN (1954, Vogelwelt 75: 107) über Vorkommen solcher Nächtigungsweisen.

Die hier zusammengestellten Bemerkungen sollten hinreichen um aufzuzeigen, dass der Grünspecht wie der Grauspecht bei der Nahrungssuche als «Felskletterer» erscheinen kann. Ein ökologischer Unterschied lässt sich allein aus dem Fehlen bzw. häufigeren Vorkommen dieses Verhaltens also nicht hervorheben oder verdeutlichen. Nackte Steinhänge oder Gemäuer werden jedenfalls vom Grünspecht keinesfalls gänzlich gemieden oder auch nur sicher seltener aufgesucht als durch den Grauspecht. Das möge schliesslich noch die Schilderung von BANNERMAN (1955, «The Birds of the British Isles», vol. 4, S. 78) belegen, der im Juli beim Cape Cornwall einen alten Grünspecht sah, welcher sich an einer kahlen, senkrechten Granitfläche auf der Seite eines Berges mit der Leichtigkeit eines Mauerläufers anklammerte, von da auf einen Granitblock flog und sich dort sonnte, alles in allem sich in einer sehr ungewöhnlich erscheinenden Umgebung niedergelassen hatte. BANNERMAN führt dann noch die Angaben von B. H. RYVES (1948, «Bird Life in Cornwall») über den Grünspecht an, dass dieser nämlich dort «weit von den Wäldern oder überhaupt von Baumbeständen entfernt ins offene Land wandert, in die Dünen und sogar die Klippen fliegt, wo er einen fremdartigen, aber hübschen Anblick bietet, wenn die Möwen um ihn herumflattern». In diesem Zusammenhang sei hier auf den Totfund eines alten Grünspechts im August auf einer Geröllhalde in 2750 m Höhe (R. MÜLLER, 1961, Orn. Beob. 58: 198) hingewiesen.

Nach diesen Wahrnehmungen kann man anscheinend nicht wie LÖHRL (l. c.) dem Grauspecht eine besondere «Variabilität seines Verhaltens» zusprechen. Die Plastizität der Nahrungserwerbs-Mechanismen ist wahrscheinlich bei vielen Vogelarten recht gross (vgl. R. A. HINDE, 1959, Biol. Rev. 34: 58—128). Auffälligere Besonderheiten der Anpassungsfähigkeit scheint es in dieser Hinsicht bei den zwei Erdspechten nicht zu geben, und der eine vermag wohl wie der andere in Zeiten von Nahrungsknappheit hinzu zu lernen und sich umzustellen, indem er in sonst ausgesparte ökologische Nischen mit besonderem Nahrungsangebot einpringt. Über die Zusammensetzung insbesondere der Winternahrung der beiden Arten ist bisher recht wenig bekannt; etwaige Differenzen in der Ernährungsweise würden sich aber nicht allein durch besondere Biotopsansprüche im Sinne speziellerer Bindung an bestimmte Nahrungsquellen hier und grössere Ausweichmöglichkeiten auf Nahrungsangebote in anderen Biotopen dort erklären lassen. Unbewachsene Gebirgshänge und auch entsprechende anthropogene Steinwände können in das Aktionsareal der einen wie der anderen Art einbezogen werden, und es bleibt sogar zu erwägen, ob Felsformationen nicht den ursprünglicheren Lebensraum der Erdspechte darstellen könnten.

Horst MESTER, Fröndenberg/Ruhr

**Erstnachweis des Tamariskensängers in der Schweiz.** — Trotz neblig-regnerischem Wetter liess ich am 7. Oktober 1961 die Netze am oberen Ende des Sempachersees bei Sempach fängisch gestellt. Es fingen sich einige Rohrammern, Weidenlaubsänger, Teichrohrsänger und andere Arten. Anlässlich der Kontrolle nach 10 Uhr entdeckte ich in einem der Netze einen knapp blaukehlchengrossen, äusserst lebendigen und ausnehmend hübsch gezeichneten Vogel. Der flache Kopf und der abgerundete Schwanz deuteten auf einen Rohrsänger. Obwohl die recht schlecht getroffenen Abbildungen im PETERSON wie auch im WITHERBY keine grosse Hilfe waren, vermutete ich sofort einen Tamariskensänger, *Luscinola melanopogon* (Temm.). Da sich Herr Dr. SCHIFFERLI auf der Vogelfangstation des Col de Bretolet befand, sandte ich den sehr munteren Vogel Herrn Dr. SUTTER, der eben mit Radarbeobachtungen in Kloten beschäftigt war. Er bestätigte